

HALDENSTEINER BOTE

Visionen eines Gemeindepräsidenten

Die ersten 100 Tage des Gemeindepräsidenten sind längst vorbei, so dass es Zeit ist, einmal nachzudenken über die Erfahrungen der Vergangenheit und Vorstellungen für die Zukunft. In der Privatwirtschaft sind Leitbilder hoch im Kurs, welche gewissermassen die Visionen der Leitungsgremien enthalten.

Die Schweiz entstand aus freien Gemeinden, was verstärkt auch für unseren Kanton gilt. Die Gemeinden können sich, selbstverständlich im Rahmen des eidgenössischen und kantonalen Rechts, das notgedrungen leider immer umfangreicher

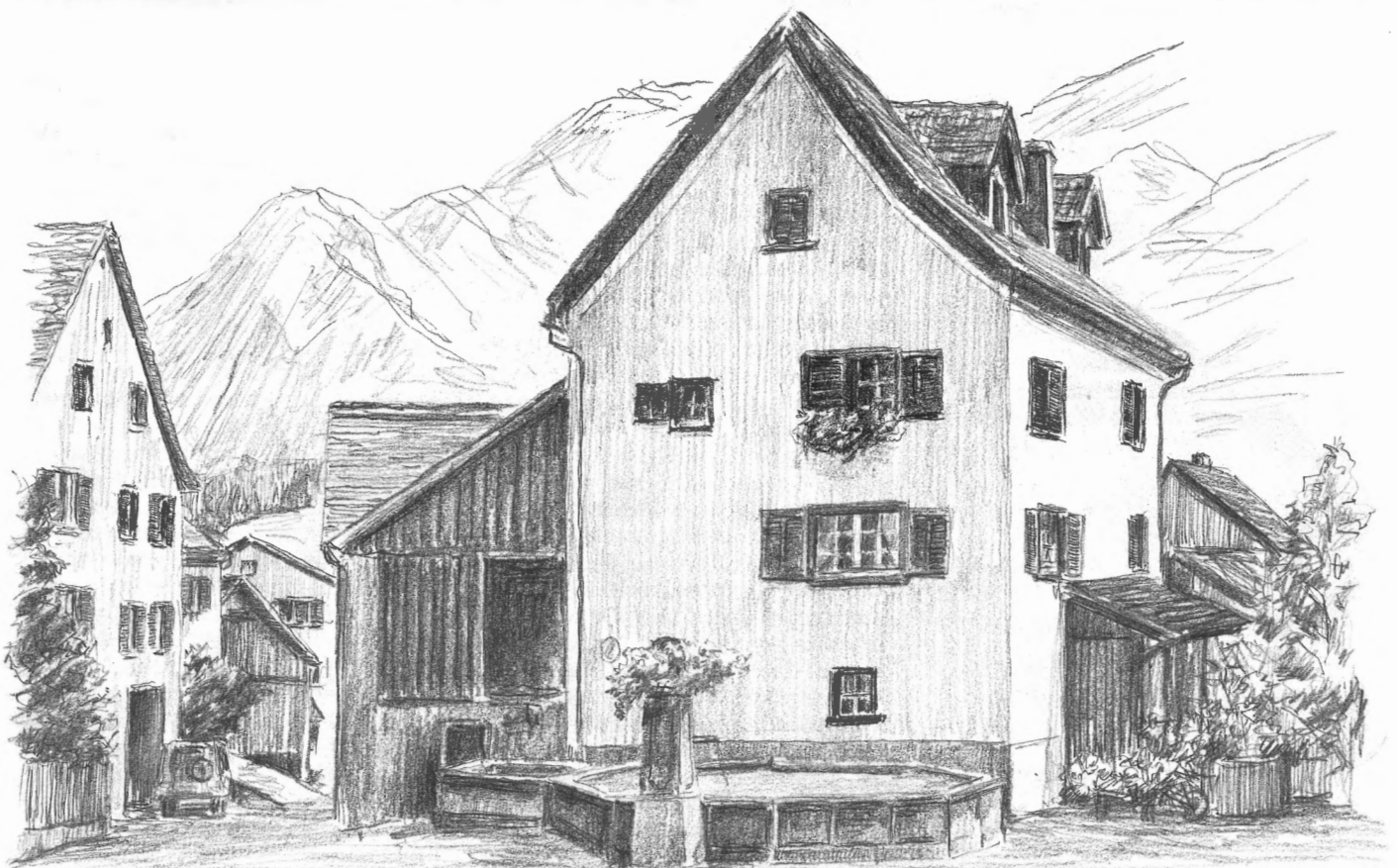
wird, selbständig und nach eigenem Ermessen organisieren.

Was bleibt den Gemeinden an Aufgaben? Viel – ja soviel, dass heute manche Gemeinde überfordert ist. Die Bevölkerung der Region nimmt zu, der Verkehr wächst, das Gefühl der sozialen Verantwortung gegenüber den Schwächeren ist gestiegen bzw. man erwartet auch diesbezüglich mehr vom Gemeinwesen. Dies zwingt die Gemeinden zu Aufwendungen, die das früher als gesund und tragbar erachtete Mass weit überschreiten. Man denke an das Forstwesen, an die Wasserversorgung, an die Schule, an Beiträge an Heime, an die Förderung des Wohnbaus, an Sport und Erholung und nicht zuletzt an den Umweltschutz.

Gleichzeitig sind die Stimmbeteiligungen stark gesunken. Dies nicht nur auf Bundes- und Kantonsebene, leider auch bezüglich Besuche von Gemeindeversammlungen. Ich habe das letzte Mal auf den Staatsbürger als oberste Instanz hingewiesen, aber dies nur unter der Voraussetzung, dass er sich für die Probleme aller Stufen interessiert. Dazu lesen wir bei Gottfried Keller:

«Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo der Bürger nicht imstande ist, vor die Haustüre zu treten und nachzusehen, was es gibt.»

Nachdem das demokratische Prinzip dermassen wichtig ist, möchte ich meine kurze Betrachtung daran aufhängen.



Haldenstein GR

Julius 7.9.1991

Demokratie ist die Staatsform der Geduld – aber nicht der Nachlässigkeit!

Geduld mit sich und den anderen ist wohl eine Hauptvoraussetzung des menschlichen Zusammenlebens. Sind wir aber von einem Ziel überzeugt, so muss dessen Verwirklichung hartnäckig verfolgt werden, wenn auch in aller Ruhe. Statt zu fordern und zu schimpfen, dass nichts gemacht werde, wären Lösungsvorschläge samt Überlegungen zu finanziellen und personellen Konsequenzen dienlicher. Ob letztlich ein Vorschlag realisiert werden kann, hängt wiederum von uns als Teilnehmer an Gemeindeversammlungen ab. Im Minimum muss aber von allen erwartet werden können, dass sie einen gefällten Entscheid akzeptieren und mindestens den Vollzug nicht mit passivem Widerstand sabotieren. Zum Beispiel erwähne ich den Bus von und nach Chur, der im Oktober seinen Betrieb aufnehmen wird. Die Initianten haben sich durchgesetzt; prüfen wir alle, ob wir nicht besser, sicherer und billiger den Bus benützen wollen. Füllen Sie das *Umfrageformular*, welches Ihnen in nächster Zeit zugestellt werden wird, aus und halten Sie sich später an die von Ihnen gemachten Angaben. Der Schützenverein seinerseits hat dem Gemeindevorstand diverse Vorschläge betreffend Ort der Ausübung des Schiesswesens unterbreitet. Die vom Verein favorisierte Lösung mittels Neubau der *Schiessanlage* in Haldenstein war indessen zu teuer, so dass der Gemeindevorstand der Gemeindeversammlung die Zusammenarbeit mit den Stadtschützen Chur hätte vorschlagen müssen. Der Schützenverein hat in der Zwischenzeit das Projekt überarbeitet und wir werden gelegentlich über die Varianten abstimmen können.

Demokratie ist die Staatsform der Toleranz – aber nicht der Wurstigkeit!

Ohne leben und leben lassen geht es nicht. Wo aber alles egal ist, geht es

Inhalt

Visionen eines Gemeindepräsidenten	1
Kantons- und Gemeindegrenzen	4
Haldenstein, das alte und neue Schloz	6
Unsere Bücherecke	9
Firmenportrait: Griesser AG 11	
Zivilstandsnachrichten	12

GRIESSER

Installationen AG
Heizungen
Sanitäre Anlagen

7023 Haldenstein
Telefon 081 27 43 69

noch weniger. Es braucht ein gesundes Interesse und ein offenes Herz, *Mit-Leiden* ohne Gefühlsduselei. Wo Not besteht, muss geholfen werden, ohne Fragen nach dem Verschulden. Offen ist nämlich, ob der Mensch vollkommen frei ist in seinen Entscheidungen. Wir wissen nämlich zu wenig, um völlig frei entscheiden zu können, zweitens passieren bei allen Verarbeitungsfehler, und drittens ist der menschliche Wille je nach Situation recht schwach. Haben Sie noch nie etwas gekauft, nur weil die Werbung dafür einprägsamer war?

Im Recht nun sind nur die *Minimalregeln* des menschlichen Zusammenlebens zusammengefasst. Jemand, der nicht vor dem Strafrichter landet, hat nur den sog. ethischen Minimalstandard erfüllt, er ist deswegen noch lange nicht ein guter Mensch. Jemand, der sich strafbar macht, weil er helfen wollte, kann nach moralischen Gesichtspunkten doch als gut bezeichnet werden. Ich denke an Menschen des Widerstandes in sog. Unrechtsstaaten.

Die gesetzlichen Regeln sind aber *strikte einzuhalten*, wollen wir nicht im Chaos enden. Ist es zweckmässig, wenn auf unseren Strassen und auf Trottoirs etc. parkiert wird, obwohl dies gesetzlich verboten ist? Lernen wir um, bevor der Bus kommt und seinen Fahrplan nicht einhalten kann. Warum lassen wir Maschinen und Fahrzeuge im Freien verrotten, statt sie dem Schrotthändler zu übergeben? Wollen wir, dass mit dem Kauf in Zukunft eine Gebühr für die Entsorgung zu entrichten ist? Ist es nötig, dass die Gülle auf den Schnee oder vor der Schneeschmelze und zudem im Einzugsgebiet der Grundwasserversorgung ausgebracht wird, obwohl das Gewässerschutzgesetz das verbietet? Warum wird im Dorf unangepasst schnell gefahren, wollen wir uns lieber bevormunden lassen und bauliche Massnahmen in Kauf nehmen, als unsere Dynamik zu zügeln? Niemand verlangt gegenseitige Kontrolle, aber helfen wir einander, die minimale Ordnung aufrechtzuerhalten. Müssen Behörden und Verwaltung dies tun, so sind Gebühren zu erheben und Bus-

sen auszufallen, soll der Korrekte nicht der Dumme sein. Die Kommission für die Revision der finanzbedeutsamen Erlasse wird sich demnächst auch mit solchen Fragen befassen.

Demokratie ist die Staatsform des Kompromisses – aber nicht des Kuhhandels

Ein Kompromiss muss derart sein, dass man ihn verantworten kann. Nur um des Friedens willen faule Kompromisse zu schliessen, wäre falsch, wie sich stets durchsetzen zu wollen, weil die eigene Optik stets als besser erkannt wird. Täte dies jeder, so könnte man sich nie einigen bzw. nie zu einem Mehrheitsbeschluss zusammenraufen. Somit müssen Lösungen gesucht werden, die nicht maximal, sondern höchstens *optimal* sind, optimal gemessen an den Ansprüchen aller. Hier den Weg aus falschen Kompromissen herauszufinden, ist wohl etwas vom Schwierigsten, soll nicht alles blockiert oder verwässert werden. Nehmen wir das Projekt «Verlagerung der Kiesabbauzone im Oldis». Aus abbautechnischen Gründen sollte das *Kiesabbaugebiet* vom Boden der Gemeinde teilweise auf dasjenige der privaten Eigentümer verlagert werden. Die Verhandlungen mit dem Kieswerk laufen seit Jahren und sollen nun endlich abgeschlossen werden. Das Angebot des Kieswerkes kann sich jetzt sehen lassen. Die privaten Eigentümer erhalten eine Entschädigung pro m³, die etwa doppelt so hoch ist, wie diejenige, welche die Gemeinde bisher erhalten hat. Dafür müssen die privaten Eigentümer eine vorübergehende Nutzungseinschränkung auf ihrem Grund und Boden hinnehmen. Die Gemeinde, wir alle, profitiert von diesem Geschäft, das verschiedene *Einkünfte* bringt, so Stromgebühren, Baurechtszinsen, Konzessionsgebühren und Steuererträge. Fallen diese Gemeindefinnahmen weg, so muss der Steuerfuss drastisch angehoben werden, will die Gemeinde noch irgendwelche Investitionen tätigen können. Gemäss Finanzplanentwurf, vorerst bis zum Jahre 1996,

werden wir jährlich an Investitionen rund 1 bis 1,5 Mio. Franken einsetzen müssen, so z. B. für die Wasserversorgung. Ich appelliere an die Solidarität und Vernunft aller Eigentümer, Bürger und Einwohner.

Demokratie ist Diskussion – aber nicht Phrasen dreschen!

Seit Einstein ist fast alles relativ. Was ist eine Diskussion, was Phrase? Ich meine, eine echte Diskussion liege dann vor, wenn möglichst emotionslos zur Sache gesprochen wird. Hingegen behaupte ich, es gebe keine sog. dummen Argumente, jeder hat seine Optik, und bevor kritisiert wird, kehre jeder vor seiner Türe. Haben Sie es auch schon erfahren, die sog. dummen Fragen sind am schwierigsten zu beantworten, weil sie oft eine tiefere Wahrheit haben. Deshalb scheuen Sie sich nicht zu fragen. Haben Sie aber auch das Vertrauen, dass der Vorstand und die Verwaltung *das Beste* tun wollen, was nicht immer einfach ist. Ich nenne nur das Beispiel, dass jemand das Salzen auf den Strassen verbieten will, der andere mit Schadenersatz droht, weil nicht genug gesalzen wird. Es gibt leider nicht einfach Schwarz und Weiss, das Alltagsleben verlangt verschiedene Grautöne. Die sog. *Sprechstunde* wurde bisher nicht eingeführt, da einerseits mehr als genug Arbeit vorhanden war, andererseits die Nachfrage für die Besprechung von Problemen, die das öffentliche Leben betreffen, eher gering war. Trotzdem steht jedem Gemeindeglieder die Möglichkeit offen, an den zuständigen Departementschef oder an den Gemeindepräsidenten zu gelangen.

Demokratie ist die Staatsform der Menschlichkeit!

Echte und direkte Demokratie ist nur in kleinen Gebietskörperschaften möglich, welche überschaubar sind und wo man sich kennt bzw. zu kennen glaubt. Es ist beachtlich, welches Mass an Arbeit in den verschiedenen Gemeindegremien geleistet wird. Müsste alles durch einen Beamtenapparat erledigt werden, so wären neue, effizientere Formen zu suchen, worunter die Demokratie leiden dürfte. Daher ist *Miliz* gefragt! Jeder kann mittun, wenn er will – die Schweiz (Bund, Kanton und Gemeinde) ist eine Willensnation. Wenn wir nicht mehr wollen, dann haben wir, d. h. die Schweiz, keine Existenzberechtigung mehr. Besonders beeindruckt hat mich in diesem Zusammenhang der Einsatz der Feuerwehr und der Mitglieder des Zivilschutzes beim «Hochwasser» auf den Fel-



Schlittschuhlaufen in Haldenstein.

Selbst die älteren Haldensteiner mussten sich weit in ihre eigene Kindheit zurückerkennen, je auf einem Kornfeld Eishockey gespielt zu haben. Die heftigen Schneefälle und anschliessenden sintflutartigen Regenfälle im Dezember einerseits haben die Feuerwehr gezwungen, überflutete

Keller leerzupumpen. Beim darauffolgenden Kälteeinbruch andererseits hat sie mitgeholfen, eine spiegelglatte Eisfläche zu spritzen. Während den Weihnachtsferien bei herrlichem Winterwetter haben die Grossen und die Kleinen ihre Kreise und Pirouetten gedreht oder verbissen um den schwarzen Puck gekämpft.

den. Den Helfern herzlichen *Dank*, ebenso den Einwohnern, die sich nicht über Motorenlärm aufregten, sondern Speis und Trank zur Verfügung stellten. Wussten Sie, dass dieser Einsatz die Gemeinde und somit Sie bisher rund 10 000 Franken kostete, ohne Materialschäden?

Visionen

Nun kurz zu den Visionen, von einem Leitbild zu sprechen ist noch verfrüht. Ich wünsche mir eine Gemeinde mit:

- aktiven Stimmbürgern, die offen, fair und emotionslos ihre Rechte und Pflichten ausüben;
- engagierten Behörden- und Kommissionsmitgliedern, die versuchen, die Gesamtinteressen zu wahren;
- einer kooperativen Grundhaltung, Stolz auf die Tradition, offen für Neues;
- Grundeigentümern, welche ihren Boden pflegen, aber wissen, dass letztlich ihr Eigentum auch Teil des allen gehörenden Gemeindeflächens darstellt und somit eine soziale Komponente hat;
- dem notwendigen Respekt vor gesetzlichen Erlassen aller Stufen, aber mit der Bereitschaft, Ausnahmen zu tolerieren, wo sie zulässig und nötig sind;
- Verständnis dafür, dass Investitionen nötig sind, die aber dafür auch gewisse Steuern bezahlen will;

- einem feinen Gespür für den Mitbürger und dem Willen, sich gegenseitig wahrzunehmen und zu helfen;
- Verständnis dafür, dass Haldenstein keine Oase und keine Schlafgemeinde ist, sondern leben und sich gesund entwickeln will.

Die *Mittel* dazu sind weitgehend vorhanden, ich sehe in nächster Zeit nebst einzelnen Projekten noch folgendes:

- weitere Verbesserung der Transparenz mittels Kommentar zu Jahresrechnung und Jahresbericht;
- Investitionsplanung und später Finanzplanung;
- Erarbeiten eines Leitbildes;
- Zusammenkünfte mit Aussprachen für besondere Interessen, so für unsere Jugend, für unsere Alten etc.

Zum Schluss zu meiner ganz persönlichen Zielsetzung: Offenes Wahrnehmen von Bedürfnissen, die nicht oder nur leise geäussert werden, aber deswegen nicht weniger wichtig sind.

Ich möchte schliessen mit einem der grossen Schweizer, nämlich wieder mit Gottfried Keller:

«Man hat einige Male zuwenig bedacht, dass nicht alles neue gut, nicht alles alte untauglich und schlecht geworden sei. Während man dem Geist immer mehr Nahrung gibt und die Köpfe erhellt, lässt man nicht selten das Herz erkalten.»

Ihr Präsident: Carlo Portner

Kantons- und Gemeindegrenzen um Haldenstein

Ein Mensch aus der Bronzezeit hat im Jahr 1991 weltweit bestes Pressefutter geliefert. Höchst erstaunt wäre er wohl gewesen, hätte er erfahren, dass Vertreter der benachbarten Länder mit Einsatz moderner Vermessungsmethoden untersucht haben, ob seine sterbliche Hülle in Italien oder in Österreich auf 3200 Metern Höhe aufgetaucht sei. Derartige Kuriosa gehören nach geltendem Recht dem Staat, auf dessen Gebiet sie liegen, und schon gar nicht dem glücklichen Finder. Doch warum kam der Mensch vom Similaunloch, oder wie immer er genannt werden wird, gewaltsam ums Leben? Hat er vielleicht fremdes Hoheitsgebiet betreten oder andere Grenzen überschritten?

Mumifizierte Leichen hat man am Calanda noch keine gefunden. In Höhlen hausten jedoch schon zur Steinzeit unsere Vorfahren. Knochen und Werkzeuge beweisen dies den Urzeitforschern. Sicherlich hatten die einzelnen Familien und Sippen ihre Jagdreviere, und sie werden diese – wie etwa heute Gruppen von Patentjägern – ohne Vertrag und Rechtsgrundlage gegen Nachbarn und Fremde behauptet haben, mindestens mit Bräuchen und Mitteln, die auch heute noch üblich sind. Grenzen im heutigen Sinn kannte man wohl kaum; Flüsse, Felswände und Felsgräte mögen die Reviere von einander geschieden haben, ähnlich wie sie es heute noch tun. Funde aus der Jungsteinzeit, der Bronze- und der Eisenzeit auf dem Hexenbödeli

zeigen, dass diese Wohnlage während Jahrtausenden beliebt war. Felsen schützten vor Feinden. Die Jagdreviere werden den heutigen weitgehend entsprochen haben. Urkunden künden wohl von adeligen Besitzern, ihren Vögten und den Bewohnern der Burgen Lichtenstein und Haldenstein wie auch von Herrschaftsrechten. Burgen und Rechte wurden gekauft, verpfändet und verkauft, ohne die Grenzen zu beschreiben, welche man anscheinend kannte. Die natürlichen Grenzen und groben Umrisse genügten den Herren; ihren Gemeinden und Bauern überliessen sie das Streiten um Grenzen wie das Setzen von Markchen, wo solche notwendig waren. Schiedssprüche in den Jahren 1495 und 1684 bestimmten die spätere Gemeindegrenze gegen Felsberg. Haldenstein hat das «Schäffli» zwischen Felsbändern des Felsberger Calandas und des Haldensteiner Tales gelegen, anno 1581 den Felsbergern verkauft. Seine Form ähnelt etwa einem «Schaft», einem unter der Decke befestigten, waagrechten Brett oder auch einem kleinen Schrank, einem «Schgäffli» im Walserdeutschen. Ob dieser Handel ein gutes Geschäft war, kann heute kaum mehr beurteilt werden. – Wer unternimmt es, den bergtichtigen Haldensteinern beiderlei Geschlechts einmal diese Grenze zu zeigen? Es gibt einen gedruckten Grenzbescrieb vom 22. April 1882, und vor etwa zwei Jahrzehnten wurde ein neues Grenzprotokoll verfasst, und ein Grenzplan wurde von den Gemeinden wie auch von der Regierung genehmigt.

Die Walser urbanisierten bekannt-

lich im Mittelalter die Wälder zwischen Haldenstein und Untervaz in der Gegend um Batänjen. Sie waren an guten Grenzen sehr interessiert; ihnen ist die merkwürdige Ausbuchtung der Grenze nach Norden zuzuschreiben. Abwärts bis zum Scalaripp am Rhein bilden die Felswände eine natürliche Grenze bis hinunter zum Rhein. Weder Menschen noch Tiere können den Rhein gefahrlos durchwaten; er trennt die Gemeinden klar voneinander. Das Flussbett lag früher höher; der Rhein änderte seinen Lauf nach jedem Hochwasser, tiefer und tiefer frass sich der Fluss in den Talgrund ein und liess so die flachen, fruchtbaren Felder von Oldis und der Au zurück. Dort zeigte er im Jahr 1868 nochmals seine Gewalt und hinterliess grossen Schaden. Die Rheinkorrektur wurde projektiert. In den Plänen wurden die Lage der Wuhren und gleichzeitig die Gemeindegrenzen in die Mitte zwischen den beidseitig projektierten Wuhrlinien durch Vertrag festgelegt. Damit waren eindeutige, unverrückbare Grenzen gegen Chur und Trimmis durch die Weitsicht von Oberingenieur La Nicca entstanden.

Das *Schaftäli* der Haldensteiner liegt nur sechs Kilometer westlich des Dorfes, doch muss ein Alpvoigt zuerst mehr als 1800 Meter aufsteigen; rund 700 Meter liegen die Grenzen unter dem Grat des Calanda. Der Weg dorthin ist weit und mühsam, Felswände schliessen das Schaftäli abwärts beinahe lückenlos ab. Nicht erstaunlich ist es, dass man sich um die Grenzen nicht kümmerte, und wenige Haldensteiner werden ohne Zaudern den Namen der anstossen-

Joggi Felix, Haldenstein

7023 Haldenstein
Oberägger 116
Telefon 081/27 26 54

**Bauleitungen
Beratungen
Expertisen**

JÜRIG BUCHLI

DIPL. INGENIEUR ETH/SIA
7023 HALDENSTEIN
SÜSSWINKEL 25
TELEFON 081/27 28 36

Bohrt der Rostwurm sich durch Rohre und die Kalkmaus nagt sie wund gibt's für Ärger oder Panik vorderhand noch keinen Grund, denn:

Wir sind die Spezialisten die Ihre Rohrleitungen wieder Instand stellen

G. Gabriel

Entkalkungen, Schweissreparaturen, Boiler-Service, Entkalkungsgeräte

Massella 6, 7023 Haldenstein,
Telefon 081/27 19 06



Montag Ruhetag

PEPE BARFUSS

Calandastrasse 5
7023 Haldenstein
Telefon 081/27 18 62
Natel 077/81 59 87

Zum Verweilen in unserem Schlossgarten laden wir Sie herzlich ein.

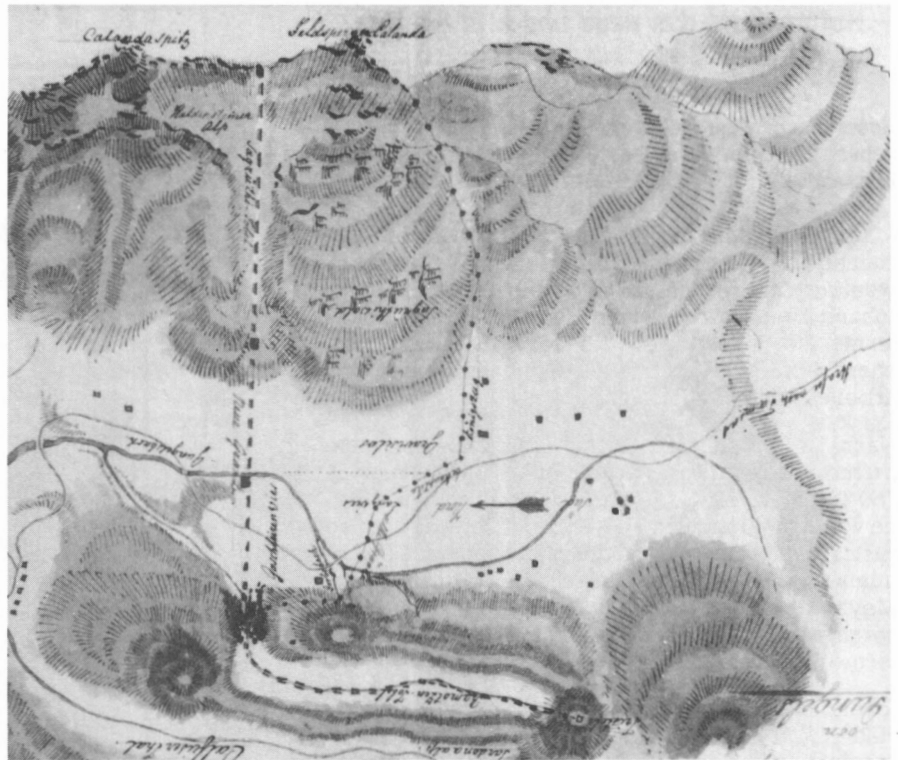
den Gemeinde richtig nennen können. Doch hausten auch hinter dem Calanda Bauern und Lehensleute und regierten Herren, welche nicht nur an Grundbesitz, Steuern und Abgaben, sondern auch an den Hoheitsrechten, der Jagd und vermeintlichen Bodenschätzen interessiert waren: die jeweiligen Herren von Hohentrins mit den Dörfern Flims, Trins und dem Schloss Reichenau und andererseits das Kloster Pfäfers. Die Äbte des Klosters strebten nach Höherem; Fürstäbte wollten sie sein. Nicht nur Ländereien wollten sie besitzen und Macht über Mönche und Laienbrüder ausüben, über einen Staat mit Untertanen wollten sie herrschen. Die Interessen stiessen aufeinander im oberen Vättner Tal mit den Herren von Hohentrins oder Reichenau, unten mit den Herrschaften von Sargans, seit 1446 mit den Eidgenossen und deren Vögten.

Weltliche Herren erhalten ihre Macht vor allem durch die Waffen, auch Klöster hatten Kriegsknechte und hüteten ihre Archive mit den Urkunden weit besser, als dies andere zu tun pflegten. Das Kloster Pfäfers hatte Erfolg. Im Jahre 1602 anerkannten die VII alten Orte mit dem «Höslibrief» die Hoheitsrechte des Abtes und die Grenzen seiner Fürstabtei. Während im Calfeisental und bis unterhalb Vättis die Tamina Grenze war, verschob sie sich gegen die Panarahörner und das Ramuztobel: rechts der Tamina vom Stegtobel nach Gravasils. Erst um 1730 merkten die Eidgenossen, dass der Höslibrief auf zweifelhaften Urkunden beruhte. Sie setzten 1734 eine Kommission ein. Diese prüfte die Urkunden und stellte Fälschungen fest; die Eidgenossen aberkannten dem Höslibrief jede Rechtsgültigkeit.

Von alldem spürte man in Haldenstein nichts. In den Urkunden wurde die Schafalp überhaupt nicht erwähnt. Sie lag ob den Felsen, ob dem Grat, der Horizontlinie, welche den Vättnern das Taminatal nach Osten begrenzt. Nach der französischen Revolution zerfiel die alte Eidgenossenschaft. Graubünden wurde ein eidgenössischer Kanton, Haldenstein kam zum Kanton Graubünden; es wurde dem Kreis Vier Dörfer zugeteilt, der von da an Fünf Dörfer heisst. Das Untertanenland der VIII alten Orte wurde Teil des Kantons St. Gallen.

1838 hob der grosse Rat das Kloster Pfäfers auf Wunsch der Konventualen auf, nachdem es seinen Besitz im Sarganserland, in der Schweiz, Schwaben und in Italien nach und nach verloren hatte. Vorher stritt die Abtei – auch erfolglos – mit der Gemeinde Pfäfers um Rechte an Wäldern und Allmenden.

Dabei spielten die Urkunden des Klosters eine wichtige Rolle. Der An-



Situationsplan der Westflanke des Calanda aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts anlässlich der Grenzberichtigung Graubünden–St. Gallen. Die gestrichelte Grenzlinie im Bereich der «Haldensteiner Alp» und des Sagrütitobels stimmt nicht mit den geographischen Gegebenheiten überein. (Staatsarchiv Graubünden II 7 1).

walt der Gemeinde Pfäfers wusste 1831, dass der Höslibrief und andere Klosterurkunden ungültig waren. Es entstanden Zwiste um Eigentum und Weiderechte zwischen den Taminern und den Vättnern, welche zur Gemeinde Pfäfers gehören. Die Pfäfer wiesen die erwähnten Urkunden vor. Die Bündner zeigten einen Grenzvertrag zwischen den Gemeinden Vättis und Tamins aus dem Jahre 1479 sowie eine Abschrift des Höslibriefes von 1602, den sie auf Ersuchen hin vom Kanton Uri erhalten hatten. Graubünden war vertreten durch Bundeslandammann Rudolf Brosi und Oberst Ulrich von Planta von Reichenau; Tamins durch den Gemeindeammann Melchior Schneller und Verwaltungspräsident Jakob Rüedi. Nach dem Augenschein vom 16. August 1834 verhandelten im Schloss Reichenau die Regierungsvertreter der beiden Kantone allein und entwarfen einen Grenzvertrag für die ganze Länge der gemeinsamen Kantonsgrenze. Sie verlief vom Trinserhorn über den Ringelspitz und die Panarahörner, durchs Ramuztobel hinunter zum Görbsbach, von diesem aufwärts durchs Sagenrütobel hinauf zum Calanda und der Wasserscheide folgend nach Norden. Ohne Erfolg wies Haldenstein am 22.10.1834 auf die Territorialrechte im Schaftäli hin, hingegen wurden die Rechte der Gemeinde Untervaz für das ganze Gebiet der Alp Salaz anerkannt, jedoch nicht für Guaggis.

Die Regierung Graubündens war friedfertig; sie hatte das Recht, Hoheitsgrenzen festzulegen. Politiker schauen vorwärts, auch wenn sie kurzfristig sind; Geschichte interessiert nur wenige. 1826 und 1834 wurden «Johann Ulrich von Salis hinterlassene Schriften» in Chur gedruckt. In diesen berichtete der Historiker, er lebte von 1777 bis 1818, «Einiges über die Geschichte der Herrschaft

Fortsetzung Seite 8

GASSER

Gasser Hoch- und Tiefbau AG

7006 Chur
081/27 57 03

7023 Haldenstein
081/27 24 20

**HOCHBAU
TIEFBAU
AUSSENISOLATIONEN
BETONSANIERUNGEN
RENOVATIONEN
KUNDENARBEITEN**

Haltenstein, das neue und alte Schloz

Unser diesjähriger Haldensteiner Stich stammt von Johann Melchior Füssli aus Zürich und ist um 1730 entstanden.

Johann Melchior Füssli (1677–1736) von Zürich entstammte einer bekannten Künstlerfamilie, war aber weniger erfolgreich als seine berühmten Vettern Johann Kaspar und Johann Heinrich Füssli. Er erlernte die Radierkunst, das heisst das Kupferstechen, in seiner Vaterstadt bei Johann Meyer und arbeitete eine Zeitlang in Berlin.

Nach Zürich zurückgekehrt, entfaltete er eine fruchtbare Tätigkeit als Illustrator, indem er z. B. 750 Tafeln zu der Scheuchzerschen Bibel, eine Reihe von Abbildungen zu J. J. Scheuchzers «*Helvetiae Historia naturalis*» und zu dessen »*Museum Diluvianum*» schuf. Nach dem Tode seines Lehrers Johann Meyer übernahm Füssli die Generalbedienung der zürcherischen Gesellschaften mit «*Neujahrskupfern*».

Johann Melchior Füssli hat in verhältnismässig korrekter Wiedergabe von selbst geschauter Landschaft und Architektur die vorausgehenden und nachfolgenden Illustratoren übertroffen. Dass er dabei Tüchtiges zu leisten vermochte, zeigen, neben der Sammlung «*Prospekt des Schlosses Wädenswil sammt verschiedenen an dem Zürichsee liegenden Lust- und Wohnhäusern*», namentlich seine zwei Hauptwerke, das «*Bündnis des Freistaats Venedig mit Zürich und Bern*» sowie das «*Rathaus zu Zürich*» mit den umliegenden Gebäuden, und nicht zuletzt auch unser Blatt «*Ein schöner Prospect in Bündten . . . Haltenstein das neue und alte Schloz auf der Höhe . . .*», das um 1730 entstanden sein dürfte.

Die grossformatige Ansicht, aufgenommen vom Schotschfelsen aus, mit Blick gegen Süden auf die Stadt Chur und rheinaufwärts bis nach Domat/Ems, zeigt links im Vordergrund die alte hölzerne, noch nicht gedeckte Rheinbrücke, dominierend in der Bildmitte das Schloss und rechts davon im Schatten einige Häuser des Dorfes Haltenstein mit der Kirche, deren Turm noch einen Spitzhelm trägt. Am rechten Bildrand ist die damals noch intakte Burg Haltenstein zu erkennen.

Das Blatt erschien erstmals um 1730 in Augsburg, vermutlich bei J. A. Pfeffel d. Ä., und um 1760 erlebte es eine Neuauflage bei J. S. Negges, ebenfalls in Augsburg.

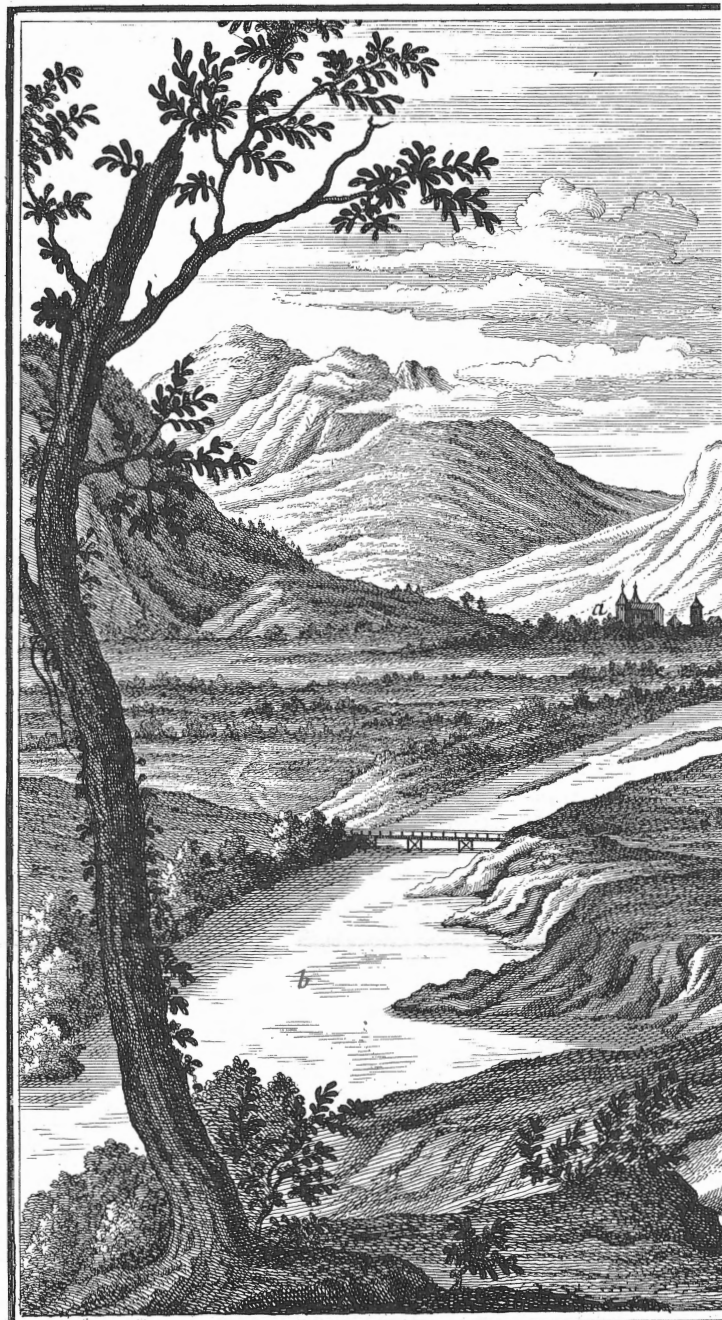
Der Kupferstich

Für den reinen Kupferstich benützt der Stecher eine dünne, gut durchgehämmerte Kupferplatte. Die Oberfläche wird sorgfältig geschliffen und dann glatt poliert. Nach dieser Vorbereitung überträgt dann der Künstler die Zeichnung seitenverkehrt auf die Platte. Zum Stechen braucht es sehr grosses Geschick. Der durch das Stechen emporgedrückte Metallgrat muss nun mit speziellen Instrumenten entfernt werden, bevor mit dem Drucken des

Stiches begonnen werden kann. Das Papier wird gut befeuchtet vorbereitet, anschliessend erfolgt das Einfärben der erwärmten Platte. Die Farbe schmilzt in den ausgehobenen Rillen. Die Druckerschwärze bleibt in den Vertiefungen liegen, die Oberfläche wird wieder vollständig glattgewischt. In der Kupferdruckpresse, einer Maschine mit zwei übereinanderliegenden Walzen, wird das feuchte Papier abgezogen. Das erfordert grosses Geschick und eine sorgfältige Vorbereitung. Die Abnutzung der Platte ist mei-

stens recht stark, und schon bald nach den ersten Abzügen setzt ein steter und merklicher Qualitätsabfall ein. Man geht davon aus, dass bei alten Stichen in den besten Fällen 500 bis 1000 Blätter abgezogen werden konnten.

Kupferstichwerke: Merian, Herrliberger usw.



*Une belle vue dans le Canton de Suisse qui
a. La ville de Chure. b.b.b. Le fleuve de Rhin
vieux et nouveau d'Haltenstein sur une h*



*appelle Bünden .
 i. c. c. c. Le chateau
 auteur. d. Embs .*

*Ein schöner Prospect in Bünden. a. Die Stadt Sitten. b. b. b. Der
 Rhein-Schlöss. c. c. c. Haldenstein das neue und alte Schloß auf der
 Höhe. d. Embs.*

Sonderangebot für unsere Leser

Das Blatt «Prospect in Bündten» haben wir wiederum für Sammler und Liebhaber in einer limitierten Faksimile-Ausgabe hergestellt.

Die Auflage beträgt 30 nummerierte Exemplare.

Preis pro Einzelblatt
 Passepartout mit Gold-Linie

Fr. 38.-
 Fr. 26.-

Bestellungen mit untenstehendem Talon an die Redaktion des «Haldensteiner Boten» oder telefonisch an Ralph Wagner, 081 27 38 56.

Talon bitte hier abtrennen und einsenden ✂

Ich bestelle gegen Rechnung:

___ Ex. Prospect in Bündten à Fr. 38.-

___ Ex. Passepartout à Fr. 26.-

Adresse:

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____



Der Calanda vom Steinberg (ca. 1550 m ü. M.) Selbst 600 m oberhalb Vättis (960 m ü. M.) sieht man das Schafttäli kaum mehr; bei Vättis verschwinden die Gipfel des Calanda ganz.



Der Calanda von Südwesten In der Bildmitte der Haldensteiner Calanda, im rechten Bildteil der Felsberger Calanda. Das Schafttäli erstreckt sich vom Verbindungsgrat (Tüfelschilchli) abwärts bis ins Bildzentrum.

Photo R. Wagner

Luftaufnahme Swissair Photo + Vermessungen AG

Hohentrins». Die Bündner Vertreter haben diese Schriften kaum gelesen; auch Oberst Ulrich von Planta nicht, obwohl Salis Urkunden seiner Familie aus dem Schloss Reichenau verwendet haben muss. Man strebte weg vom Alten und hin zum Neuen und Besseren. Salis publizierte einerseits eine «Gränzberichtigung durch Abt Peter von Disentis», eine angebliche Urkunde vom 5. Februar 1426 und dann einen «Auszug aus den alten Urbarien und respectiven Grundbüchern, inwieweit die nunmehr Schauensteinische Herrschaft Reichenau begründet, berechtigt und angränzend ist». Die Grenze verläuft nach diesem Text vom Sardonagletscher längs der Tamina bis unter die Brücke zwischen den Dorfteilen von Vättis, wo in der Mitte ein schwarzer Stein im Bachbett besonders erwähnt ist. Am 16. August 1834 fanden die Abgeordneten am Stein, auf welchem die Brücke ruht, die Jahrzahl 1578. Da andere Zeichen fehlten, anerkannte man die Ansicht der Taminser, dort sei der Grenzpunkt, nicht. Nach der erwähnten Beschreibung ist die Sardona flussabwärts bis zur mittleren Brücke weiterhin Grenze, verlässt diesen und folgt dem Stegtobel aufwärts bis zum Calandagrät, dem höchsten Grat nach Süden bis zur Felsberger Alp und führt dann abwärts durch das Rosstobel, welches heute noch das

Felsberger Äpli vom Taminser Äpli scheidet. Dabei ist unter dem höchsten Grat des Calanda keineswegs die Wasserscheide zu verstehen, sondern die Trennlinie zwischen Berg und Himmel, wie man sie vom Grund des Tales aus erkennt. Das Haldensteiner Schafttäli gehörte nicht zum Gebiet der Herrschaft Reichenau. Am 3. Oktober 1839 wurden die letzten Meinungsverschiedenheiten bereinigt und zwar zugunsten der Gemeinde Pfäfers: Die Bündner nahmen es hin, dass die Alp Ramuz durch die Kantonsgrenze durchschnitten wird und das Gebiet Guaggis ebenfalls zum Gebiet von Pfäfers geschlagen wurde. Das Haldensteiner Schafttäli wurde im Vertrag nicht erwähnt. Am gleichen Tag wurden zwischen Caschleira und Gravasils die Grenzzeichen angebracht, der Vertrag wurde vom Abgeordneten St. Gallens am 27. November, von denjenigen Graubündens 30. November unterschrieben und vom Kleinen Rat des Kantons St. Gallen am 23. Dezember genehmigt. Während der Stand Zürich bei der Prüfung der Urkunden der Abtei Pfäfers schon 1734 einen Plan im Massstab 1:40 000 erstellen liess und diesen sicher den Bündnern gezeigt hätte, orientierte sich die Bündner Delegation an einer Planskizze mit schwerwiegenden Verzeichnungen. In dieser Skizze durchschneidet das

Sagrütitobel die Haldensteiner Alp. Die Kantonsgrenze würde auf dem Grat, etwa in der Mitte zwischen dem Haldensteiner und dem Felsberger Calanda enden; in der Natur jedoch 2,5 Kilometer südlicher in einem Sattel zwischen dem Felsberger und dem Taminser Calanda. Der Zeichner der Skizze und mit ihm die Bündner Delegation fanden sich in der Landschaft ganz und gar nicht zurecht (siehe die Abbildung). Abschliessend darf man anerkennend sagen, dass die Pfäfer ihre Interessen wohl zu wahren wussten und die Bündner Abgeordneten unwissend keinen kleinen Preis zahlten, um Streit zu vermeiden. Frieden ist viel wert, wie uns die Ereignisse in Jugoslawien zeigen. Den Haldensteinern verbleibt die Schafalp zu Eigentum. Hat die Gemeinde schon dafür gesorgt, dass diese im Grundbuch Pfäfers eingetragen ist und die Kenntnisse der Grenzen und Marchen hinter dem Calanda nicht verlorengehen? Wie die Erfahrung zeigt, ist es besser, wenn man sich um Grenzen rechtzeitig, Jahre vorher, kümmert, nicht erst, wenn die Vermarkung für die Grundbuchvermessung beginnt oder Streit entsteht. «Gute Grenzen, gute Nachbarn», sagt man im Romanischen – es gilt nicht nur dort.

Hans Griesel



GEORG MARX

Mechanische
Schreinerei und
Küchenbau

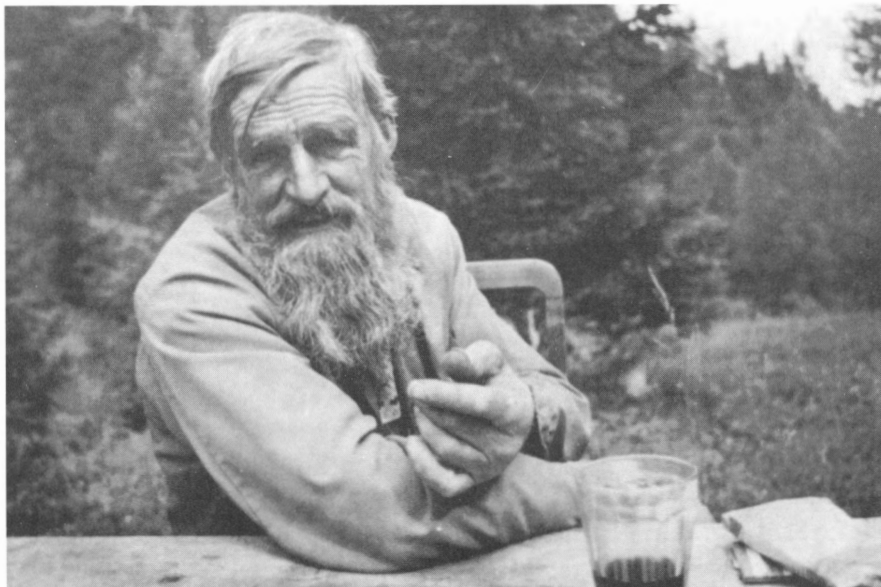
Telefon 081 274636
7023 HALDENSTEIN

- **Kücheneinrichtungen**
- **Möbel in Arve mit Schnitzereien**
- **Schreinerarbeiten allgemein**
- **Laden- und Laborbau**
- **Wandschränke**

Unsere Bücherecke

Schon äusserlich gibt sich das Buch, das auf meinem Schreibtisch zur Besprechung liegt, durch Originalität und Eigenwilligkeit zu erkennen. Auf dem Titelblatt findet man nicht den Namen des Autors (H.-J. Mid-dendorf), sondern eine essbare Käse-in-Vignette für Bündner Alpkäse. Wer das appetitliche Werk aufschlägt, sucht vergeblich nach den üblichen Formalitäten des Buchgewerbes wie Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Seitenbezifferung. Stattdessen sieht er eine schmale, unterschiedlich gesetzte Textkolumne, welche sich über die rechten Buchseiten schlängelt und die linken überspringt. Aber es handelt sich nicht etwa um einen Poesieband, bei dem man individuelle Gestaltungsweisen kaum zur Kenntnis nehmen würde, es geht vielmehr um ein ethnographisches Gespräch, genauer: um eine längere Erzählung des 1991 verstorbenen Äplers Luzi Hitz aus Haldenstein.

Luzi Hitz war, wie er auch selber sagte, ein Original. Er empfand dies nicht als Last: «Es ist irgendwie lustig, wenn dich jeder kennt. Jeder sagt: Tschau Luzi – tschau! Manchmal, da habe ich ganze Herden von Kindern hinter mir. Alle wollen bei Luzi sein. Weiss nicht warum. Ich gebe mich nicht extra ab.» Geboren zu Beginn der 1920er Jahre (das genaue Jahr wird nicht preisgegeben), wurde Hitz der wirtschaftlichen Not gehorchend schon früh in das Äplerleben eingeführt. Als sieben- oder achtjähriger Bub hütete er mit seiner Mutter die Rinder von Jenins,



mit neun Jahren war er Bazger auf der Churer Alp Maran, mit 14 Jahren beaufsichtigte er bereits Kühe und hatte gut 20 davon zu melken. Seine Äplerlaufbahn wurde unterbrochen, als er eines Sommers («weiss nicht – muss schon ziemlich lange her sein») die Haldensteiner Alp allein mit Hilfe der Bauern besorgen musste, offenbar weil das übrige Personal ausgerissen war: «Dann bin ich nach Zürich, Winterthur – bin viele Jahre unterwegs gewesen. Nicht mehr gekommen.» Später zog es ihn doch zurück auf die Bündner Alpen. Seit 1981 arbeitete er wieder für die Haldensteiner Bauern und liess sich im Winter zur Ausfütterung auf Batanja anstellen, wo er während langer Monate in fast völliger Abge-

schiedenheit lebte. Im September 1988 schliesslich gab er seine Erfahrungen und Einsichten auf Tonband zu Protokoll.

Alpine Alltagswelt

Den Lebenslauf kann man diesen nunmehr schriftlich vorliegenden Erzählungen bloss andeutungsweise und bruchstückhaft entnehmen. Dafür wird in lebendiger Weise ein Stück alpiner Alltagswelt des 20. Jahrhunderts gegenwärtig. Luzi Hitz berichtet von seiner Wut auf den Jäger, welcher die Zäune nicht respektiert, und vom Bluttrunk, mit dem sich die Waidmänner vor nicht allzulanger Zeit die Behendigkeit und Schwindelfreiheit der Gamsen anzueignen hofften. Er erzählt über seinen Tagesablauf während der einsamen Ausfütterung, über den Auf- und Abstieg von Äpler und Vieh im Jahreszyklus, über die Nahrung und deren Zubereitung (wozu sich Männer anscheinend fast besser eignen als Frauen). Er schildert die Arbeitsteilung auf der Alp, die Geheimnisse der Käserei, die Brisanz der Molkenverteilung und das diffizile Verhältnis zwischen Äplern und Bauern (die sich «immer zu den Herren gezählt» haben) – kurz, Hitz berührt beinahe alle Themen, welche zum Lebenskreis der traditionellen Alpwirtschaft gehören. Wer aber meinen sollte, damit sei das Weltbild eines schlecht entlohnten Hirten oder Sennen erschöpft, sieht sich eines anderen belehrt.

Luzi Hitz schneidet unter anderem die Frage an, ob Nietzsche ein Frauenhasser war und kritisiert die Schnitt-Technik von Daniel Schmidts Film «Jenatsch». Er sinniert über die Funktion der Religion, zieht Verbindungslinien zwischen Aids und der Pest, schildert die politische Situati-

Vom Keller bis zum Dach. Gasser bringt's!

Josias Gasser Baumaterialien AG
Schreinereibedarf, Cheminées, Bauwerkzeuge



CH-7001 Chur
Tel. 081 27 22 13

CH-7260 Davos Dorf
Tel. 081 46 44 96

CH-7503 Punt Muragl
Tel. 082 3 43 26

CH-7530 Zerneus
Tel. 082 8 12 80

on im Südtirol. Von der Fremdenle-
gion bis hin zum Frauenstimmrecht
wird hier manches zum Stoff einer
Erzählung, in welcher Wahrheit und
Dichtung in faszinierender Weise in-
einander verflochten sind.

Der Gesprächspartner und Buchge-
stalter H.-J. Middendorf hat sich der
Faszination dieser mündlichen Rede
voll ausgesetzt. So eigenständig wie
der Äpler ist auch sein Ethnograph,
der sich ausschliesslich darauf kon-
zentriert, den Redefluss des talent-
ierten Erzählers in eine schriftliche
Form zu bringen, welche die Leben-
digkeit des gesprochenen Worts so
weit wie möglich wiedergibt. Das
gelingt ihm in beachtlichem Mass
und auf innovative Weise.

Jon Mathieu

**Leseprobe aus:
Der Senn ist der Käser und der Chef**

Polenta muss lange kochen.

Sehr lange!

Nicht die feine –
das muss Bramata sein –
Bündner Bramata.
Das ist gut!

Und dann mache ich immer so viel, damit ich
das nächste Mal –

dann mache ich einen Stock,
– verstehst –
dann mache ich einen Stock,

und dann schneide ich Schnitten raus,
– vielleicht fingerdick –
dann ist die Polenta gut,
weischt.

Und
schlussendlich streue ich
Butter und Zimt drauf und
in Butter backen –
oder ein Ei, zwei, drüber,
das ist gut.

Polentaschnitten

Das ist noch irgendwie billig,
gell?

Dann mache ich noch Datsch –
das ist, wenn du die Zutaten rechnet
auch noch billig.

Wie machst Du Datsch?

Ja,

da musst du mir zuschauen, wie ich's mache.

Ich kann dir das angeben,
dann kannst du's doch nicht.

Nach Rezept–

ich weiss nicht.

Mir hat jetzt einer gesagt: die Männer kochen
besser als die Frauen.

Da sage ich: wie rum ist das?

Hat er gesagt: Weil sie immer wieder etwas
ausprobieren.

Die Frauen gehen nach Schema,
was sie von den Alten gelernt haben.

Die Männer haben nichts gelernt.

Die müssen immer ausprobieren,

oder!

(lacht!)

Das stimmt irgendwie,
oder!

Dann mache ich Kartoffelküchlein
–weischt–

Kartoffeln schälen und fein raffeln –
und dann in ein Tüchlein –
und abtropfen lassen –
und dann musst du
mit einem drittel Mehl mischen –
und dann tust du Landjäger rein
– ganz fein schneiden die Landjäger –
und nachher musst du das in Fladen backen
und in Butter braten.

Ein Glas Wein kannst du noch begeben.
Wie steht es mit Fleisch?

Ja,

Rindfleisch kann ich im Sommer nur einmal
die Woche haben, mehr nicht.

Ein halbes Kilo für zwanzig Franken

–ja bitte –

und dann noch drei Knochen –
kann ich mir nicht leisten!

Aber Bitte!

Lesen Sie im Buch weiter.

H.-J. Middendorf: «Der Senn ist der
Käser und der Chef». Selbstverlag,
Hamburg 1991. 34 Franken. Zu be-
ziehen bei Heidi Müller, 7023 Hal-
denstein.

Tobler

Paul Tobler AG, Metallbau
7023 Haldenstein GR, Tel. 081/27 23 60

- Metallbau
- Press- und Stanzwerk
- falt- und Schiebetorbau
- Alu-Fensterfabrikation

Vielseitiger Lehrbetrieb für eine
moderne, zeitgemässe
Ausbildung als Metallbauschlosser

OSTERWALDER AG CHUR
Aspermontstr. 24, Telefon:
081 27 24 24

AVIA

Ihr
einheimischer
Lieferant für
Mineralölprodukte
OSTERWALDER

Geschäftsführer
André W. Küffer

Ein Kleinbetrieb, der auch Grosses macht

Die Firma Griesser AG, Installationen, Heizungen, Sanitäre Anlagen, im Porträt

Klein- und Mittelbetriebe sind eine der tragenden Säulen der Bündner Wirtschaft. Einer dieser zahlreichen Kleinbetriebe ist die Griesser AG in Haldenstein, ein richtiger Familienbetrieb, in dem neben dem Firmengründer Fritz Griesser auch dessen Ehefrau Erna sowie die beiden Söhne Daniel und Bernhard tätig sind. Zur Belegschaft gehören noch drei Monteure und zwei Lehrlinge. Und dieses Team vollbringt Erstaunliches. «Wir sind zwar ein Kleinbetrieb, aber wir führen auch Grossaufträge aus», versichert Fritz Griesser.

Ihren Wohnsitz hat die Familie Griesser bereits seit 1970 in Haldenstein. Eine eigene Firma gründete Fritz Griesser dann im August 1978, nachdem er während 15 Jahren als Geschäftsführer bei der Sanitärinstallationsfirma Schmidlin tätig gewesen war. «Für die Gründung eines eigenen Betriebes war zwar die wirtschaftliche Situation damals nicht gerade günstig, aber wir haben es trotzdem riskiert und auch geschafft», kann Fritz Griesser mit Genugtuung feststellen. Mitgeholfen haben dabei in der Anfangsphase Frau Erna, drei Monteure und zwei Lehrlinge.

Mit modernsten Maschinen ausgerüstet

Der Barackenbau der Firma Griesser in der Haldensteiner Industriezone nimmt sich gegenüber den Nachbarn eher bescheiden aus. Aber der Schein trügt. «Die ebenerdigen Räumlichkeiten sind günstig und erfüllen ihren Zweck», meint der Seniorchef. Sie sind übrigens unterkellert, «und in diesen Räumen stehen die modernsten Maschinen, die es gibt», versichert Fritz Griesser. In



Das Kernstück eines Haldensteiner Familienbetriebes: Bernhard, Erna, Fritz und Daniel Griesser.

der Werkstatt kann auch so manches, was am Bau benötigt wird, vorfabriziert werden, was sich auf die Leistungsfähigkeit dieses Gewerbebetriebes positiv auswirkt.

Gute und termingerechte Arbeit

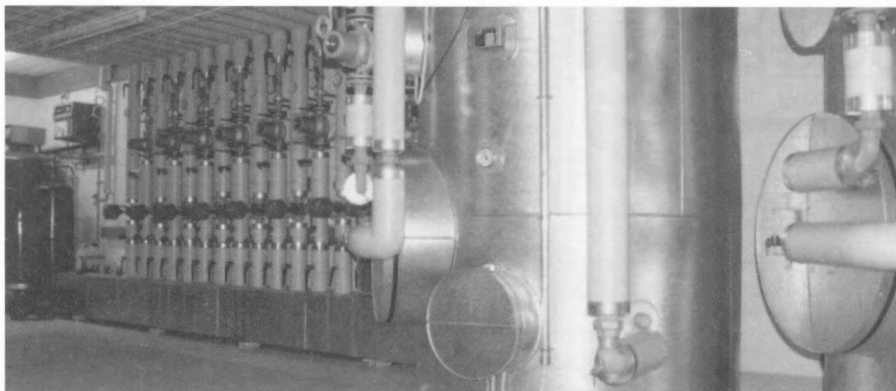
Das Tätigkeitsgebiet der Firma Griesser liegt vorwiegend im Wohnungsbau in der näheren und weiteren Umgebung von Haldenstein: in Chur («Wilder Mann» und Calanda Bräu), Landquart (Plantahof), Malans oder Arosa. «Wir sind aber auch schon im Tessin tätig gewesen, als ein Architekt dies wünschte», erklärt Fritz Griesser. Manchmal steht auch ein Auftrag im Industriebau ins Haus, der mit dem dafür erforderlichen Wissen und Können und unter Einhaltung der vorgegebenen Termine ausgeführt wird.

«Sorgfältig ausgeführte und termingerechte Arbeit wird in unserem Beruf sehr geschätzt, und damit haben wir uns auch in der Branche einen guten Namen gemacht», erklärt Fritz Griesser. Dies mag auch einer der Gründe dafür sein, dass der Betrieb trotz Rezession bis in den Sommer hinein gut ausgelastet ist.

Für den Seniorchef ist es eine grosse Erleichterung, dass die Frau (sie kümmert sich in erster Linie um das Offerten- und Rechnungswesen) und die beiden Söhne, von denen einer das Meisterdiplom besitzt, im Betrieb mitschaffen. Dies trägt nicht nur in grossem Masse zum geschäftlichen Erfolg bei, sondern ist auch Beweis dafür, dass sich die Familie Griesser in Haldenstein rundum wohl fühlt.


Einen Ausgleich zu seiner beruflichen Tätigkeit findet Fritz Griesser unter anderem im Velo-Club Haldenstein, der in ihm nicht nur ein rühriges Mitglied, sondern auch einen Sponsor hat, ebenso wie der Unihocclub Haldenstein, der nur sporadisch an die Öffentlichkeit tritt und in dem sich einer der Griesser-Junioren sportlich betätigt.

Franz Spanny



Heizungszentrale mit Warmwasseraufbereitung im Jugendhaus Seewis

INNENAUSBAU MÖBEL



LORENZ GASSER SCHREINEREI

7023 Haldenstein
Telefon 081 27 25 05
Telefax 081 27 59 95

Auszug aus den Zivilstandsnachrichten 1991

Geburten

von Gemeindeeinwohnern

25. März 1991 in Chur: Bavier, Gianna Rina.
 31. März 1991 in Chur: Nägeli, Diana Cvi-jeta.
 5. Mai 1991 in Schiers GR: Giovanoli, Mauro.
 7. Juni 1991 in Schiers GR: Gasser, Rahel.
 26. Juli 1991 in Chur: Jörg, Tamara.
 6. September 1991: Albrecht, Assisa.

von Bürgern auswärts wohnhaft

14. Januar 1991 in Brig-Glis VS: Walser, Sonja Maria.
 24. Februar 1991 in Grabs SG: Lütcher, Martin Andrea.
 3. Mai 1991 in Chur: Giger, Marco.
 18. Mai 1991 in Zürich: Lütcher, Patrick Chester.
 21. Mai 1991 in Lugano TI: Stella, Céline.
 19. Juli 1991 in Zürich: Klotz, Florence Valérie.
 15. Aug. 1991 in Chur: Lütcher, Fabian.
 6. Sept. 1991 in Scherzingen TG: Felix, Juliane.
 26. Sept. 1991 in Chur: Schwarz, Sarah.
 16. November 1991 in St. Gallen: Batänjer, Tina Andrea.
 2. Dezember 1991 in Chur: Felix, Larissa.

Trauungen

von Gemeindeeinwohnern

5. Juli 1991 in Haldenstein: Veraguth, Jürg, von Thusis, und Niederer, Rosa, von Heiden AR.
 5. Juli 1991 in Haldenstein: Schwarz, Christian, von Haldenstein, und Risi, Jasmin Cathrin, von Buochs NW.
 8. August 1991 in Wittenbach SG: Schinkelshoek, Matthias, von Uzwil-Henau SG, und Camenisch, Elisabeth, von Luven.
 30. August 1991 in Haldenstein: Dürr, Christian, von Wartau SG, und Chott, Eva, von Rossa GR.
 4. Oktober 1991 in Haldenstein: Gasser, Urs, von Haldenstein, und Schmid, Agatha, von Wittnau AG.
 6. Dezember 1991 in Haldenstein: Hänni, Hans Rudolf, von Niedermuhlern BE, und Waldi geb. Daubenberger, Elke, deutsche Staatsangehörige.

von Bürgern auswärts wohnhaft

1. Februar 1991 in Cadempino TI: Stella, Filippo, italienischer Staatsangehöriger, und Schwarz, Colette Françoise, von Chur und Haldenstein.

1. März 1991 in Santa Fe, New Mexico (USA): Kludt, Trevor James, und Felix, Brigitte, von Haldenstein.

8. März 1991 in Gossau SG: Felix, René, von Haldenstein, und Huber, Jolanda, von Weiningen TG.

5. April 1991 in Grenchen SO: Häberli, Alfred Walter von Münchenbuchsee BE, und Schaad, Sonja, von Haldenstein.

3. Mai 1991 in Greifensee ZH: Rubin, Jean, von Reichenbach im Kandertal BE, und Felix, Brigitta, von Haldenstein.

3. Mai 1991 in Malans GR: Hermann, Robert Lorenz, von Bad Ragaz SG, und Wellenzohn geb. Schena, Alessandra, von Haldenstein.

16. August 1991 in Igis: Felix, Jakob, von Haldenstein, und Flütsch, Paulina, von Praden GR und St. Antonien GR.

30. August 1991 in Seewis i. P.: Walser, Johannes, von Seewis i. P., und Loretz, Johanna, von Haldenstein.

14. September 1991 in Las Vegas (Nevada, USA): Lampert, Erwin, von Fläsch GR, und Lütcher, Rosa, von Haldenstein.

20. Sept. 1991 in Romanshorn TG: Janosfia, Alexander, von Haldenstein, und Stöckli, Claudia, von Aristau AG und Winterthur

20. September 1991 in Küsnacht ZH: Lütcher, Daniel, von Haldenstein, und Weber, Corinne Patricia Maja, von Zürich.

27. September 1991 in Domat/Ems: Felix, Friedrich, von Haldenstein, und Zanin, Maria Ursulina, von Schlans GR.

15. November 1991 in Spreitenbach AG: Lauricella, Nunzio, italienischer Staatsangehöriger, und Wittwen geb. Koch, Rosa, von Haldenstein.

29. November 1991 in Rümlang ZH: Hinnen, Marcel Markus, von Rümlang ZH, und Gasser, Gabriella, von Haldenstein.

6. Dezember 1991 in Chur: Walser, Andreas, von Chur und Haldenstein, und Maissen, Esther, von Trun und Scuol GR.

übrige

23. Februar 1991 in Haldenstein: Reifler, Walter, von Stein AR, und Usuda, Isolina Maria, portugiesische Staatsangehörige.

11. Mai 1991 in Haldenstein: Schellenberg, Albert, von Höri ZH, und Schumacher, Heidi, von Albüron LU.

23. Mai 1991 in Haldenstein: Troxler, Anton Otto, von Egolzwil LU und Mauensee LU, und Kübler, Ester Elisabeth, von Nesslau SG.

Todesfälle

von Gemeindeeinwohnern

11. Januar 1991 in Chur: Tremp, Johann Franz, von Schänis SG, geboren am 12. März 1907, Ehemann der Tremp, Luzia.

HALDENSTEINER BOTE

Herausgeber:

IG Haldensteiner Gewerbe
Präsident Joggi Felix

Redaktion:

Ralph Wagner,
Silvio Margadant

Adresse Redaktion:

«Haldensteiner Bote»
Redaktion
7023 Haldenstein

Abonnementspreis

Fr. 5.- jährlich
Auflage 600 Exemplare

11. Januar 1991 in Chur: Schwarz, Martin, von Haldenstein, geboren am 22. August 1903, Ehemann der Schwarz, Anna Maria.

20. März 1991 in Chur: Camenisch, Georg, von Chur, geboren am 25. Oktober 1919, Ehemann der Camenisch, Menga.

22. Juli 1991 in Haldenstein: Hitz, Hans Luzius, von Chur und Seewis i. P., geboren am 25. September 1924.

6. Aug. 1991 in Haldenstein: Schatz, Reto, von Tartar GR, geboren am 6. Mai 1966.

28. Sept. 1991 in Chur: Giger, Georg, von Haldenstein, geboren am 5. April 1908, Ehemann der Giger, Josefina Clara.

17. Dezember 1991 in Haldenstein: Kapeller, Hansjörg, geboren am 20. Dezember 1945, Ehemann der Kapeller, Hanna.

von Bürgern auswärts wohnhaft

13. März 1991 in Chur: Giger, Hans Jörg, von Haldenstein, geboren am 24. September 1941.

19. April 1991 in Chur: Lütcher, Lucretia Rosanna Lilly, von Haldenstein, geboren am 7. Juni 1926, Ehefrau des Lütcher, Simeon.

20. April 1991 in Chur: Giger, Martin, von Haldenstein, geboren am 24. Dezember 1899, Witwer der Giger, Maria Margreth.

26. Mai 1991 in Chur: Walser, Margreth, von Chur und Haldenstein, geboren am 22. Dezember 1914.

30. Juli 1991 in Haldenstein: Gasser, Josias, von Haldenstein, geboren am 16. März 1921, Ehemann der Gasser, Hedwig Maria.

6. September 1991 in Silvaplana GR: Gasser geb. Dätwyler, Gertrud Lina, von Haldenstein, geboren am 10. Januar 1914, Witwe des Gasser, Thomas.

25. September 1991 in Zürich: von Rechenberg, Diether Werner Karl Georg, von Zürich und Haldenstein, geboren am 22. April 1916, Ehemann der von Rechenberg, Verena Lily Martha Edith.

7. November 1991 in Malix GR: Guler, Hans, von Malix GR und Haldenstein, geboren am 27. August 1914, Ehemann der Guler, Anna.

In eigener Sache

Wir danken Ihnen für die
Bezahlung des
Abonnementspreises von Fr. 5.-.
Sie ermöglichen uns weiterhin die Herausgabe des «Haldensteiner Boten»

Die Redaktion

GASDRUCKFEDERN



GASDRUCKFEDERN

Federkraft 2 - 500 kg Hub 30 - 1500 mm

heben - halten - dämpfen

Eckold AG
CH-7203 Trimmis Telefon 081 273737 Telefax 081 275639